

DOROTHEE DIEBOLD

Rosen aus dem Paradies

27.04.2021 – 19.06.2021

Jedes Jahr am 6. Februar erzählte mein Vater mir die Geschichte von der Heiligen Dorothee, die den Statthalter nicht heiraten wollte, aus Überzeugung zum Glauben und deshalb von ihm zuerst gefoltert und anschließend geköpft wurde. Auf dem Weg zur Enthauptung, den sie gelassen ging, weil sie sich schon auf den Garten im Paradies freute, spottete ein Schreiber, sie solle ihm doch nach Ankunft Rosen und Äpfel aus dem Paradies mitbringen. Im Moment als das Messer nach unten schlug, brachte ein Kind ihm im tiefsten Schnee einen Korb voll Rosen und Äpfel. Der Schreiber brach zusammen und wurde vom Glauben überzeugt.

Als ich 22 Jahre war, malte ich das über 7 Meter lange Bild Rosen aus dem Paradies. Jetzt, 10 Jahre später, stellt es Gregor Hildebrandt in seinen Raum Grzegorzki Shows zum „Gallery Weekend“ in Berlin aus.

Es würde mich freuen, wenn Ihr kommt!
Dorothee

Rosen aus dem Süden Paradies
Für Dorothee Diebold.

Ich möchte als Einstimmung zur Ausstellung von Dorothee Diebold der Fragestellung auf den Grund gehen, warum jedes Jahr das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker mit einem anderen Dirigenten aufgezeichnet und als Longplayer neu veröffentlicht wird? Zumal das Orchester jedes Jahr dieselben Strauß-Walzer und Polkas spielt. Wer kauft diese CDs? Hat man im Laufe der Jahre 30 Versionen der Tritsch Tratsch Polka, des Radetzky-Marsches oder von Rosen aus dem Süden im CD Regal? Setzt man sich mit einem Gläschen Wein am Feierabend hin und denkt sich, so jetzt ziehe ich mir mal die Fledermaus-Ouvertüre von A bis Z in allen 30 Varianten rein? Tja, so könnte es sein. Ich hole mal ein wenig aus.

Zunächst konnte ich als junger Typ etwas über die Stilfrage der korrekten Kleidung lernen. Ich erinnere mich an das Jahr 2003, als der Dirigent Nikolaus Harnoncourt das Konzert dirigierte und es wie in jedem Jahr am 1. Januar (auf österreichisch Jänner) um 11:15 Uhr auf ZDF übertragen wurde. Harnoncourt betrat die Bühne in einem grauen Anzug, der so ein bisschen labberig an ihm herum hing. Ich war zu der Zeit sehr militant und verabscheute diesen Dress, denn ich dachte, der müsste doch wohl mal einen Frack tragen. Meine Mutter fand mich affig, bezeichnete mich als Snob und schüttelte mit dem Kopf. Wie ich von irgendeinem alten Mann im TV einen Frack erwarten könnte?! Was ich damals nicht wusste, mir aber natürlich nun längst bekannt ist, dass man morgens keinen Frack tragen darf. Im Orchester darf der Frack nur zur Abendveranstaltung oder bei der Premiere auf der Bühne getragen werden. Es gibt eine sehr strenge klassische Kleiderordnung. Harnoncourt, der alte Profi, hatte natürlich Recht! Das Grau vom Anzug fand ich für den Anlass trotzdem ungünstig, es wirkte in dem Setting wie ein Arbeiteranzug. Das sah umso seltsamer aus, weil im Laufe des Konzertes ja die Ballettruppe eingeblendet wird, wie sie so schwanenseemäßig durch irgendein barockes Schloss tanzt und später kommt die Spanische Hofreitschule dazu, die mit ihren Pferden mit Perlen in der Mähne eine steife Choreographie vorführen. Diese gesamte TV Übertragung ist, wie ich finde, das Absurdeste und auch Langweiligste, was man sich vorstellen kann. Und dann eben die immer gleichen ollen Kamellen. Walzer hoch und runter. Das herrlichste kommt immer zum Schluss, wenn beim Radetzky-Marsch mitgeklatscht werden darf. Das Publikum liebt mitklatschen! Zunächst kommt vom kleinen Trommler eine sogenannte Locke, ein

marschmäßiges Trommelmotiv, und dann schmettert das Orchester los. Der Dirigent dreht sich der Tradition zufolge ab Takt 5 mit Doppelstrich in der Partitur zum Saal hin um und klatscht die Leute wie so ein Mallorca-Promoter ein. Die Leute sind erst schüchterne Klatscher, deswegen müssen sie so richtig angefeuert werden. Das lässt sich niemand zweimal sagen und es wird tosend. Weil nach der Klatschstelle aber eine leise Stelle folgt, muss der Dirigent dann ganz hektisch mit den Augen zwinkern und mit Psst-Geste das Publikum wieder ruhig stellen, nur um es dann 12 Takte später oder so wieder anzufeuern. Das Publikum, bei diesem Konzert ganz besonders weißhaarig oder speziell aus Japan angereist, klappert mit den Gebissen und juchzt dann vor Vergnügen über diese kecken Scharmützel des Dirigenten und ist ganz hingerissen. Man sitzt vor dem Fernseher und ist etwas peinlich berührt. Das Interessante ist, dass die Wiener Philharmoniker dieses Konzert jedes Jahr seit 81 Jahren spielen, und dass eben ungefähr immer gleich, aber jedes Jahr mit einem anderen Gastdirigenten. Da wird ein großes Bohei draus gemacht, wer es nun diesmal sein wird. Die Gage beträgt mehrere Millionen Euro oder Dollar. Ein Standarddirigent der Klassikszene dirigiert vermutlich nie Strauß-Walzer in seinem Alltag, weil da nur Bruckner, Wagner, Brahms und Co. zählen. Nicht die „niedere“ Unterhaltungsmusik wie die vom Strauß (Sohn) oder Strauß (Vater). Es gibt die beiden und es muss immer mit der Klammer angegeben werden, mit wem man es nun zu tun hat. Das Orchester weiß also tausend Mal besser, wie diese Musik geht, nämlich seit 81 Jahren. Bei genauerer Analyse sieht man daher, dass die Dirigierstars das Orchester einfach „machen“ lassen, die mischen sich nicht groß ein, machen ein bisschen Show-Dirigieren und an ein paar signifikanten Stellen dirigieren sie etwas langsamer oder schneller. Daran kann man dann bei der Karajan-Aufnahme den Unterschied zur Barenboim-Aufnahme hören. Jetzt müssen Sie als kleine Hintergrundinfo wissen, dass ich neben meiner Tätigkeit als Maler auch als Dirigent unterwegs bin. Und jetzt geht es gleich ans Eingemachte, denn ich komme langsam zum Thema, dem Werk Rosen aus dem Süden. Seit einigen Jahren dirigiere auch ich jedes Jahr ein Neujahrskonzert am Neujahrmorgen. Natürlich nicht im Frack, denn wie Sie wissen, wäre das ja lachhaft. Meist trage ich einen Smoking. Damit kann man nichts falsch machen. Beim Radetzky-Marsch drehe ich mich natürlich zum Publikum um und heize ihm ein, damit die richtig mitklatschen. Ich zwinkere frech mit den Augen und mache die Psst-Geste, wenn es wieder ruhig sein muss. Genau wie im Fernsehen. Danach werfe ich Kuschhände ins Publikum, da besonders die Omas meinem Schwiegermuttercharme verfallen sind und sie sich gleich Tickets für's nächste Jahr besorgen. Das ist natürlich gut für's Geschäft!

Mein Orchester hasst Rosen aus dem Süden. Es ist ein endloses, zähes Werk, welches man sogar noch weiter ausdehnen kann. Karajan hat noch ein paar Wiederholungen eingebaut und damit dehnt sich das Stück ins Unendliche. Am meisten fluchen die Hornistinnen, *denn sie haben geschlagene 10 bis 15 Minuten, je nach Version, nur Nachschläge zu spielen. Also so Blaskapellenmäßig. Hörner sehen sich aber als die Königsklasse der Blechblasinstrumente, was mit dem großen Tonumfang zu tun hat, der bis ins Holzregister hinein reicht. Sie würden sich daher nie als Blasmusikanten bezeichnen. Sie sind Künstler. Für die sind Nachschläge eine Erniedrigung. Anders als bei Posaunistinnen z.B., die finden das gut, man muss nicht so viel nachdenken und es schadet auch nichts, wenn man vorher mal ein Bierchen gezischt hatte. Also, die Hörner rollen genervt mit den Augen, aber es nützt ja nichts, da müssen sie durch, die Posaunen prostern sich zu. Los geht's!*

Zum Dirigieren ist Rosen aus dem Süden eine kleine Herausforderung. Die Tempi müssen so gewählt sein, dass man theoretisch einen langsamen Wiener Walzer darauf tanzen können muss. Der Anfang ist im 6/8 Takt geschrieben, das dirigiert man als „großen 2er“, also zwei Schläge pro Takt. Man könnte auch 6 schnellere Schläge dirigieren, das wäre aber ein übles Gefuchtel. Es geht darum, dass es als 6/8 Takt gefühlt sein muss, aber im langsamen Tempo ist. Nun ist diese Einführung seeeeeehr langsam, also man muss da große langsame Gesten dirigieren. So große Ruderbewegungen würde ich mal sagen. Das macht man 10 Takte lang und schon wird es tricky. Die Geigen spielen ein abgehacktes Stakkato-Achtelmotiv. Die Auftakt-Achtel ist mit den großen Ruderbewegungen dirigiert technisch quasi nicht zu erwischen, hier könnte einem aber das Orchester außer Kontrolle geraten, es braucht da eine klare Führung. Daher ist ein leicht unförmiger Zwischenschlag in der großen Bewegung nötig. Nicht schön, aber nützlich. Ich will Sie jetzt nicht langweilen, aber in der Folge gibt es Dutzende Entscheidungen zu fällen, ob man die große Dirigierform wählt oder es kleinteilig ausschlägt, ständig muss man verzögern oder das Tempo wieder leicht anziehen. Wenn man nun die Wiener Philharmoniker dirigiert, eines der besten

Orchester der Welt, ist das wurscht, weil die genau wissen wie die traditionellen Tempoheiten gehen, schließlich hat der Herr Strauß (Sohn) es quasi extra für die geschrieben. Da hat man als Dirigent keine Probleme. Mit einem normalen Orchester, welches nicht so auf Walzer trainiert ist, muss man das alles austüfteln. Das ist super anstrengend. Trotzdem kann ich sagen, ich mag persönlich die Rosen aus dem Süden sehr, es ist so schön schwelgerisch und eben dirigiertechisch auch eine ziemliche Herausforderung. Wenn man da mit Eleganz durchkommt, hat man gut was geleistet.

Warum habe ich das jetzt alles aufgeschrieben? Mich erinnert das alles nämlich an Dorothee Diebold's Bild Rosen aus dem Süden. Ein ca. 7 Meter langer Oschi, den sie 2011 als Studentin in Offenbach gemalt hat. Ähnlich lang im Format wie das Musikstück dauert, räkeln sich zwischen rosa Rosen ein paar verträumte Hippie-Girls, vollgepumpt mit Designer-Drogen, die sie vermutlich im Robert Johnson Club oder am Offenbacher Marktplatz gekauft haben. Das ist der Innbegriff von einem hässlichen westdeutschen Stadtzentrum. Früher führten da noch Betonbrücken drüber wie in einem dystopischen Zukunftsfilm, die haben sie aber irgendwann gesprengt. Ich war dabei. Die Girls auf dem mittleren Bildteil sind gerade noch im positiven Rausch, während die beiden Randfiguren schon krankhaft abdrehen. Die in der Mitte sind noch so sexy, mit Schulterblick und die Brüste leicht verschämt aber aufreizend verdeckt, während die am Rand schon vulgär rumgrölen und schon so auf Pornostars machen. Freud hätte sein Vergnügen an dem Bild, da kommt so richtig der Mensch mit Es und Über-Ich und den Trieben raus. Alles unter dem Deckmäntelchen der Röschen. Ein gemeines Bild. Aber so Wienerisch. Also alles in allem wirklich eins zu eins wie Rosen aus dem Süden.

Oh Mist, ich sehe gerade, das Bild heißt Rosen aus dem Paradies. Tut mir leid, ich habe das Thema verfehlt. Dorothee's Bild ist aber trotzdem spitze und ich würde mir an Ihrer Stelle ernsthaft überlegen, dazu Rosen aus dem Süden anzuhören!

Henning Strassburger

DOROTHEE DIEBOLD
Rosen aus dem Paradies
27.04.2021 – 19.06.2021

Every year on the 6th of February, my father would tell me the story of Saint Dorothy, who did not want to marry the governor due to her religious faith and was therefore tortured and finally beheaded by him. On her way to be beheaded, she walked calmly, for she was already looking forward to the garden in paradise. On her way, a scribe taunted her that she should bring him roses and apples from paradise once she arrived. At the very moment the blade struck down, a child carried a basket full of roses and apples to him through the deep snow. This made the scribe collapse and he was immediately converted to the faith. When I was 22 years old, I painted the over seven-meter-long painting Rosen aus dem Paradies (Roses from Paradise). Now, ten years later, Gregor Hildebrandt is exhibiting it in his space Grzegorzki Shows during Berlin's "Gallery Weekend".

I would be delighted if you came!
Dorothee

Roses from South Paradise
For Dorothee Diebold.

As a way of introducing the exhibition by Dorothee Diebold, I would like to get to the bottom of the question of why the Vienna Philharmonic's New Year's Concert is recorded with a different conductor every year and re-released as a CD? Especially considering that the orchestra plays the same Strauss waltzes and polkas every year. Who buys these CDs? Has everyone collected 30 different versions of the Tritsch-Tratsch-Polka, the Radetzky March or Rosen aus dem Süden ("Roses from the South") on their CD shelf over the years? Does anyone sit down with a glass of wine at the end of the day and think to themselves, now I'm going to listen to the Fledermaus Overture from A to Z in all 30 versions? Indeed, that might possibly be the case. Let me elaborate a little.

One day, as a young lad, I learned a thing or two about style and dress codes. Back in 2003, I remember when the conductor Nikolaus Harnoncourt was conducting the concert and it was broadcast on ZDF at 11:15 a.m. on the 1st of January (or Jänner, as they would say in Austrian), just like every other year. Harnoncourt stepped onto the stage in a grey suit that was hanging off him in a bit of a limp way. I was very militant at the time and detested this attire, because I thought he ought to be wearing a tailcoat. My mother thought I was silly, called me a snob and shook her head. How could I expect any old man on TV to wear a tailcoat?! What I didn't know then, but I've naturally known for a long time now, is that you're not supposed to wear a tailcoat in the morning. In the orchestra, tails may only be worn to an evening event or on stage at the premiere. Harnoncourt, being the old pro that he is, was right, of course! I still found the suit's greyness awkward for the occasion, it looked like a worker's suit in this setting. It looked all the stranger because the concert was interspersed with the ballet company dancing as if in Swan Lake, through some baroque castle, and later the Spanish Riding School joined in, performing a stiff choreography with their horses with pearls in their manes. The whole TV broadcast is, in my opinion, one of the most absurd and boring things you can imagine. It's the same old story over and over again. Waltzing up and down. The most glorious part always comes at the end, when the audience is allowed to clap along to the Radetzky March. Audiences love clapping along! First the little drummer plays what is known as a "Locke", a march-like drum motif, and then the orchestra starts banging away. Traditionally, from measure 5 with the double bar in the score, the conductor turns around to face the hall and starts clapping the people in like some kind of Mallorcan party promoter. At first people are shy clappers, so they

have to be really cheered on. But nobody has to be told twice, and the audience quickly erupts into a roar. But because the clapping section is followed by a quiet section, the conductor then has to blink his eyes frantically and shush the audience again, only to cheer them on again 12 bars or so later. The audience, who at this concert are either particularly white-haired or have travelled especially from Japan, clatter their teeth, whoop with delight at the conductor's saucy skirmishes and are completely entranced. You sit in front of the television and feel a little embarrassed.

What's interesting is that the Vienna Philharmonic has been playing this concert every year for 81 years, and it's always roughly the same, but with a different guest conductor each year. There is always a big fuss about who it will be next time. The fee is several million euros or dollars. The average conductor from the classical music scene will probably never conduct Strauss waltzes as part of their day-to-day, because only Bruckner, Wagner, Brahms and Co. are considered important. Not the "low-brow" popular music like that of Strauss (son) or Strauss (father). There are two of them and you always have to indicate who you are talking about in brackets. In other words, the orchestra knows a thousand times better how to play this music, and has done so for 81 years. On closer inspection, therefore, you can see that the conducting stars simply let the orchestra "do it", they don't interfere much, they do a bit of show conducting and in a few significant places they conduct a bit slower or faster. That's where you can hear the difference between the Karajan recording and the Barenboim recording. As a little background information, I should probably mention that in addition to my work as a painter, I am also a conductor. And now I'm about to get into the nitty-gritty, because I'm slowly approaching the subject, namely the work *Rosen aus dem Süden* (Roses from the South). For some years now, I have also conducted a New Year's concert every year on New Year's morning. Not in tails, of course, because as you know, that would be ridiculous. I usually wear a tuxedo. You can't go wrong with that. When I perform the Radetzky March, I naturally turn to the audience and get them really clapping along. I give a cheeky wink and make the shush gesture when it has to be quiet again. Just like on television. Afterwards I blow kisses into the audience, because the grannies in particular have fallen for my mother-in-law charm and they immediately get tickets for next year. Which is good for business, of course!

My orchestra hates *Rosen aus dem Süden*. It's an endless, plodding piece that can be stretched even further. Karajan added a few more repetitions, making the piece stretch to infinity. The horn players are the ones who complain the most, because they have to only play repetitions for 10 to 15 minutes, depending on the version. Like a brass band. But horns consider themselves to be a supreme class of brass instruments, which has to do with their large range that extends into the wood register. This is why they would never call themselves brass band players. They are artists. Unlike trombonists, for example, who think it's great, you don't have to think so much, and it doesn't hurt if you've had a beer beforehand. So the horns roll their eyes in annoyance, but it's no use, they have to get through it, the trombones say cheers to each other. And off we go!

As for conducting, *Rosen aus dem Süden* is a bit of a challenge. The tempos have to be chosen in such a way that theoretically one should be able to dance a slow Viennese waltz to it. The beginning is written in 6/8 time, you conduct that as if it were "in 2", so two beats per measure. You could also conduct six faster beats, but that would involve some rather messy flailing. The point is that it has to be felt as 6/8 time, while being in a slow tempo. Now the introduction is reeeeeally slow, so you have to conduct big slow gestures. What I would call big rowing movements. You do that for 10 bars and it gets tricky. The violins play a choppy staccato eighth-note motif. The upbeat eighth note is virtually impossible to catch with the large oar movements, but here the orchestra could get out of control, it needs a clear lead. Therefore, a slightly awkward intermediate beat is necessary within the large movement. Not pretty, but useful. I don't want to bore you now, but there are dozens of decisions to be made in the sequence, whether to go for the larger conducting mode, or to beat it out in small bursts, constantly having to delay, or pick up the tempo again slightly. If you conduct the Vienna Philharmonic Orchestra, one of the best orchestras in the world, it doesn't matter, because they know exactly how the traditional tempo units work – after all, Mr. Strauss (son) wrote it especially for them. So, as a conductor, you don't have any problems. With a normal orchestra, which is not trained for waltzes, you have to work it all out. Which is super exhausting.

Nevertheless, I can say that I personally like the Roses from the South very much, it is so beautifully indulgent and also quite a challenge from a conducting point of view. If you can get through it elegantly, you've done a good job.

So why have I written all this down? Because it all reminds me of Dorothee Diebold's painting Rosen aus dem Süden. An approximately seven-meter-long whopper, which she painted in 2011 as a student in Offenbach. Almost as wide as the piece of music is long, a couple of dreamy hippie girls are lolling between pink roses, pumped full of designer drugs, which they probably bought at the Robert Johnson Club or at the Offenbach market square. Which is the epitome of an ugly West German city center. There used to be concrete bridges over it like in a dystopian sci-fi movie, but they blew them up at some point. I was there. The girls in the middle part of the painting are still in a positive state of intoxication, while the two figures at the edge are already going nuts. The ones in the middle are still being all sexy, looking over their shoulders and covering their breasts slightly bashfully but provocatively, while the ones on the edge are already bawling vulgarly and acting like porn stars. Freud would have been delighted with the picture, since it really reveals the human being with the id and the superego and the urges. Everything under a cover of roses. A mean picture. But so Viennese. So all in all, it's really identical to Rosen aus dem Süden. Oh crap, I've just noticed, the picture is called Rosen aus dem Paradies (Roses from Paradise). Sorry, I totally missed the point. Dorothee's picture is still top notch, though, and I'd seriously consider listening to Roses from the South to go with it if I were you!

Henning Strassburger